Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 9. März 1917. Nr. 68.

Stimmungsumschwung.

Die ersten fünf Wochen des verschärften Seekrieges haben, wenn auch genaue Ziffern nicht vorliegen, zweifellos einen viel grösseren Erfolg gezeitigt, als unsere Feinde je gedacht haben. Man ist, wie bei so vielen Fragen dieses Krieges, auch hier auf Schlussfolgerungen angewiesen, die immerhin einige Sicherheit gewähren. England, gegen das sich die U-Bootaktion vor allem richtet, ist unbedingt schon heute in eine sehr ernste Situation gebracht. Der Umschwung, der sich in den Reden britischer Staatsmänner zeigt, lässt deutlich erkennen, dass das beinahe für unmöglich Gehaltene einzutreten scheint: Dass der Führer des Zehnbundes, jene Macht, die an der Spitze der feindlichen Koalition steht und dieser den Willen zur Fortführung des Krieges gestärkt hat, in eine Notlage gerät, dass England, von dem die Politik der Aushungerung der mitteleuropäischen Völker ausging, in die wirtschaftliche Defensive gedrängt wird.

Lloyd George hat dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in London eine Unterredung gewährt und unter anderem gesagt, „dass England nicht einen Eroberungskrieg führe, dass sich das britische Volk erhoben habe, als seine Schiffe ungewarnt versenkt wurden und dass es nun um jeden Preis bis ans Ende durchhalten werde." Wenn diese Worte auch nicht amtlichen Charakter tragen, so sind sie doch charakteristisch für die Wandlung, die ein Lloyd George, der noch vor kurzem die Vernichtung des deutschen Gegners und seiner Verbündeten mit prahlerischen Worten verkündet hat, in wenigen Wochen durchgemacht hat. Solche Aeusserungen sind viel wirksamer und geben einen viel deutlicheren Aufschluss als die schön gefärbten Reden im Unterhause, die aus statistischen Angaben eine glänzende Lage des Landes konstruieren. Aber auch der frühere englische Handelsminister Runciman musste in einer Versammlung der Reeder erklären, dass das englische Volk im Mai dem Hunger preisgegeben sei, wenn sich die Einfuhr nicht erhöhen liesse.

Solche bittere Worte muss jene Nation anhören, deren Witzblätter sich nicht genug daran tun konnten, die von den Völkern der Mittelmächte heldenhaft ertragenen Entbehrungen in höhnischer Weise zum Gegenstand platter Scherze zu machen. Die U-Bootsperre hat dem englischen Volk und seiner Regierung die Härten des furchtbarsten aller Kriege unmittelbar vor Augen geführt, heute suchen die findigen Köpfe Grossbritanniens nach einem Mittel, die englische Einfuhr zu heben. Aber gerade die Neutralen, die England in so herrschsüchtiger und selbstbewusster Weise tyrannisiert hat, zeigen recht wenig Verlangen, ihre Schiffe den Unterseebooten als Beute darzubieten. England lässt ja kein Mittel unversucht. Es hält zur Vermehrung der eigenen Tonnage die neutralen Schiffe in seinen Häfen zurück, ausserdem wendet es alle erdenklichen Lockmittel an, um die mehr als vorsichtig gewordenen Neutralen zur Wiederaufnahme des Seeverkehrs zu überreden. Die Engländer lassen es weder an Geld noch an dem Versprechen von Gegenleistungen fehlen, aber sie haben — wenigstens bisher — recht wenig Glück damit gehabt. So ergibt sich, dass in den beiden niederländischen Haupthäfen Amsterdam und Rotterdam in der Woche vom 25. Februar bis zum 3. März zusammen nur 12 Schiffe eingelaufen sind, während in der gleichen Woche des Vorjahres 83 Schiffe am Verkehr teilgenommen haben.

Die Mittelmächte haben durch straffe Organisation und durch eine Anpassung der Bevölkerung an die neuen Verhältnisse, wie sie in unserer modernen Zeit kaum hätte erwartet werden dürfen, die Entbehrungen dieses schweren Krieges auf sich genommen und weitere Schicksalsschläge, wie die schlechte Ernte des Jahres 1915, im gemeinsamen Bewusstsein, dass es um das Ganze geht, standhaft überwunden. Für die Mittelmächte ist die schwerste Zeit, die Zeit des Anpassens an das Ungewohnte, vorüber. Durch die Eroberung Rumäniens ist auch die Gefahr einer etwaigen weiteren schlechten Ernte um ein gutes Stück hinausgerückt; der Vormarsch durch Rumänien hat den Sieg über die Aushungerungspläne unserer Feinde gebracht. Ganz anders steht es bei den Alliierten. Sie haben sich stets als die Herren geberdet. Während sie im Ueberfluss schwammen, wiesen sie höhnisch auf die Mittelmächte hin, deren Völker der doppelten Geissel des Krieges und des Hungers ausgesetzt waren. Heute muss es für jene, die eine ganze Welt gegen Mitteleuropa aufgeboten haben, doppelt, ja zehnfach schwer werden, der enttäuschten Bevölkerung jene Opfer zuzumuten, die die Mittelmächte längst ertragen, und wenn Englands Staatsmänner besorgt vom Durchhalten sprechen, so sieht alle Welt, dass sich die Rollen in diesem Kriege endlich auch nach aussen hin zu verschieben beginnen. Die arge Bedrängnis, in die England geraten ist, hat sich schon vorher auf seine Verbündeten übertragen. Frankreichs und Italiens Nöte sprechen aus den Worten, die Briand und Boselli in der Kammer hören müssen. Die führenden Männer der Entente sind im Verhältnis zur früheren Zeit sehr kleinlaut geworden. Dies ist das erste Ergebnis des U-Bootkrieges, der nach der Ueberzeugung unserer Staatsmänner den Frieden, den die Entente in massloser Ueberhebung vor kurzem zurückgewiesen hat, herbeiführen muss.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 8. März 1917. Wien, 8. März 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In den Waldkarpathen nordwestlich des Tartarenpasses wurde der Feind von einer Höhe vertrieben.

In Wolhynien Vorfeldgeplänkel und verstärkter Feuerkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Allgemeinen geringe Gefechtstätigkeit. Sturmpatrouillen des Honvéd-Infanterieregimentes Nr. 32 brachten aus der italienischen Stellung westlich von Kostanjevica 15 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Reise des Kaiserpaares nach Budapest.

Wien, 8. März. (KB.)

Der Kaiser und die Kaiserin reisten gestern Abend mit einem Hofsonderzug nach Budapest ab.

Im Gefolge des Kaiserpaares befanden sich unter anderen der erste Hofmarschall Fürst Hohenlohe und Minister des Aeusseren Graf Czernin.

Budapest, 8. März. (KB.)

Das Kaiserpaar ist um ½8 Uhr früh hier eingetroffen und hat sich in die königliche Burg begeben.

Staatssekretär Zimmermann über den U-Bootkrieg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 8. März.

In einer Unterredung mit Pressevertretern besprach Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, für die der gegenwärtige Krieg ein Kampf auf Tod und Leben sei. „Wäre Deutschland durch seine Feinde nicht gezwungen worden, den verschärften U-Bootkrieg zu beginnen, so hätten wir auch jetzt nicht die neutrale Schiffahrt unterbunden. Aber wir mussten es tun, da unser Friedensangebot zurückgewiesen worden war.

Die neutrale Schiffahrt hat im bisherigen Verlauf des Krieges genug verdient, um den Verlust zu ertragen. Wenn sich die Neutralen darüber im Reinen sind — und ich glaube, dass dies der Fall ist — so werden sie unsere Entschliessung verstehen und darauf kommen, dass sie am besten daran tun, wenn sie ihre Schiffe zuhause lassen und ihre Tonnage für die Zeit nach dem Kriege schonen. Bedenken Sie, England hat schon einen ganz ansehnlichen Teil seiner Tonnage verloren und auch Deutschland hat keine Zeit, seine verlorene Handelstonnage zu ersetzen, denn seine Schiffswerften werden jetzt für die Zwecke der Kriegsmarine benützt. Die neutralen Schiffe werden nach dem Krieg der ganzen nach Waren lechzenden Welt zu dienen haben.

Wilson hat jetzt die Entscheidung in der Hand. Auch Amerika kann sich überzeugen, dass wir das grösste Mass von Geduld bekundet haben. Wir haben keine Ursache, anzunehmen, dass sich im weiteren Verlaufe des Krieges unser Verhältnis zu den Neutralen ändern werde. Wir waren immer ein friedliches Volk und wollen nichts als den Frieden, während unsere Nachbarn rechts und links Krieg geführt haben. Durch unsere geographische Lage waren wir gezwungen, auf der Hut zu sein und die Tatsachen haben bewiesen, dass wir diese Bereitschaft notwendig hatten. Andernfalls wären unsere Feinde schon heute in Berlin und Budapest. Mit den bisherigen Erfolgen unseres U-Bootkrieges können wir überaus zufrieden sein. Wir haben den Feinden bewiesen, dass man Deutschland weder besiegen noch aushungern kann und wir werden diesen Krieg siegreich abschliessen.

Die gegen die letzte Rede des Grafen Tisza von einem deutschen Abgeordneten gerichteten Anwürfe haben, so erklärte der Staatssekretär, in ganz Deutschland schärfste Zurückweisung gefunden. (In der letzten Sitzung des deutschen Reichstages hat der Abgeordnete Ledebur gegen die jüngsten Ausführungen des Grafen Tisza in scharfer Weise polemisiert. Anm. d Red.)

Neue U-Bootbeute.

Berlin, 8. März. (KB.)

Laut Mitteilung des Chefs des Admiralstabes der Marine wurden im Mittelländischen Meere acht Dampfer und sieben Segelschiffe im Gesamttonnengehalt von 40.000 Tonnen versenkt.

Untergang eines russischen Kreuzers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 8. März.

Wie von bestunterrichteter Seite verlautet, ist bei Port Said ein grosser russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Zusammenstoss zweier englischer Zerstörer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 8. März.

Aus England und Frankreich zurückgekehrte holländische Reisende berichten, dass beim Hafen von Folkestone in der vorigen Woche zwei englische Zerstörer bei dichtem Nebel zusammengestossen und gesunken sind.

Gerüchte vom Untergang eines italienischen Linienschiffes.

Berlin, 8. März. (KB.)

Wie verschiedenen hiesigen Blättern gemeldet wird, geht in Italien seit einiger Zeit das Gerücht, dass auch das Linienschiff „Giulio Cesare" durch Sabotage untergegangen ist.

Eine Bestätigung ist bisher nicht erfolgt.

* * *

Das Linienschiff „Giulio Cesare" stammt aus dem Jahre 1911 und hat eine Wasserverdrängung von 22.500 Tonnen. Seine Bestückung besteht aus dreizehn 30.5 Zentimeter-, achtzehn 12 Zentimeter- und zwanzig 7.6 Zentimeter-Geschützen. Die Bemannung zählt 1000 Mann. Es sei bemerkt, dass gerade die italienische Regierung Verluste zur See monatelang verschweigt, wie sich erst vor kurzem beim Untergang der „Regina Margherita" gezeigt hat.

Verhandlungen zwischen Amerika und der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 8. März.

Nach hier vorliegenden Meldungen aus London, verhandelt der dortige amerikanische Botschafter Page derzeit mit der englischen Regierung und mit den übrigen Mitgliedern der Entente über die Bedingungen beim Eingreifen Amerikas in den Krieg.

Nach der Schweizer Telegrapheninformation handelt es sich insbesondere um Erörterungen über Form und Inhalt des Zusammenwirkens der Flotten. Bisher scheint ein greifbares Ergebnis der Besprechungen noch nicht vorzuliegen.

Der Stimmungsumschwung in England.

Berlin, 8. März. (KB.)

Dem „Berliner Tageblatt" zufolge will die englische Regierung die Sonntagspost abschaffen, um dadurch die Inanspruchnahme der Eisenbahnen zu verringern.

Wie tiefernst die Stimmung in England infolge des U-Bootkrieges ist, geht daraus hervor, dass man nicht etwa der englischen, sondern der deutschen Statistik über die erfolgten Versenkungen glaubt und allem Optimismus Valet sagt.

Die russischen Sozialisten für den Frieden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 8. März.

Russische Blätter berichten, dass der Klub der Progressisten an die sozialistische Partei

---

Schloss Wurmberg bei Pettau in Südsteiermark als polnisches Flüchtlingslager.

Von Dr. Friedrich Salo Rossberger, Stadtarzt in Jaroslau.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

In der Geschichte der Kriegsfürsorge für Flüchtlinge und insbesondere für diejenigen aus Galizien und dem Küstenlande wird die Zukunft unter den vielen gastfreundlichen Reichslanden unserer Doppelmonarchie der grünen Steiermark eine Ehrenstelle ersten Ranges einzuräumen haben. Die Flüchtlingsstadt Wagna bei Leibnitz mit ihren kolossalen Fassungs-, Kommunikations-, Magazinierungs- und Verpflegseinrichtungen, mit ihren Kirchen, Bade- und Reinigungsanstalten, wie durch eine Wünschelrute aus der Erde gezaubert, sucht vergebens ihresgleichen auf der weiten Runde des Weltkriegsbereiches.

Nicht umsonst fesselten unter den plastischen Skizzen u. ziffermässigen Zusammenstellungen auf den Uebersichtstafeln der Kriegsfürsorgeausstellung nebst dem böhmischen Chotzen und mährischen Nikolsburg das steiermärkische Wagna, das prüfende Auge des Kenners das unaussprechliche Lob des fachmännischen Besuchers hervorrufend.

Die Grazer Statthalterschaft des Grafen Clary von Alldringen, des immer auf seinem Wachposten bleibenden, hohen Protektors des allgemeinen vaterländischen Kriegsfürsorgeamtes, des weit ausblickenden national und sozial nicht voreingenommenen kaisertreuen Beamten, hat mit goldenen Lettern sich in die Geschichte dieses Landes zur Zeit dieses menschenfressenden und güterverzehrenden Krieges eingetragen, daneben wird immer der Name des Statthaltereirates Dr. Negbauer, der rechten Hand des Grafen Clary, strahlen, des überall anwesenden, nimmer rastenden, nie verlegenen, stets trost-, rat- und hilfreichen Papas Negbauer, wie ihn für ewige Zeiten die Flüchtlingsgeneration getauft hat, und nicht zuletzt der Name des fliegenden Sanitätsreferenten aller steiermärkischen Flüchtlingslager, des sehr rührigen, jüngst mit dem Franz Josephs-Orden ausgezeichneten Oberbezirksarztes Dr. Haimel, der, in sein Tauchergewand nach Flügge-Kraus gesteckt, die versteckten Winkel der ansteckenden Krankheiten aufsuchen tut.

Das grossartig und grosszügig angelegte Wagna brauchte zu seiner vollen Entwicklung und prompten Funktionierung einiger Vor- und Nachstationen, und eine solche Vor- und Nachstation ist das gräflich Herberstein'sche Schloss geworden. Denn schon im September 1914 haben die jetzigen Besitzer Josef und Marie (geborene Gräfin Gallen) Grafen von Herberstein und Proskau ihr altehrwürdiges, reizendes Schloss Wurmberg an der Drau, zwischen Pettau und Marburg gelegen, dem steiermärkischen Kriegsfürsorgeamte zur Verfügung gestellt, welches abwechselnd verschiedenen galizischen Flüchtlingen: Juden, Polen, Ruthenen und Italienern als gastliche Zufluchtsstätte diente.

Am 8. Jänner 1915 begab sich der Graf persönlich, von Graz mit dem Frühzuge angelangt, in Begleitung seines Gutsverwalters, des Pettauer Bezirksarztes Dr. Beck und des Jaroslauer Stadtarztes Dr. Rossberger nach Wurmberg, um dem letzteren als von der Grazer Statthalterei delegierten ärztlichen Leiter und Verwalter des soeben gegründeten staatlichen Siechenhauses auf Schloss Wurmberg bei Pettau den Besitz des Schlosses zu übergeben.

An Ort und Stelle angelangt, erteilte er seinem Verwalter und dem Schlossgärtner den kurzen und lauten Befehl, dem nunmehrigen Anstaltsleiter alles zur Verfügung zu stellen, was er zur Einrichtung des Siechenhauses benötigen und beanspruchen wird.

An einem der nächsten Tage erschienen zwei Gendarmen mit dem Befehle: „Sämtliche bisjetzigen Schlossbewohner haben das Schloss innerhalb sechs Stunden zu verlassen und kommen, insoferne sie nicht auswärts Arbeit haben, nach Wagna. Hier wird ein staatliches Siechenhaus eingerichtet, als Dependence von Wagna, und zwar bloss für Alte, Kranke und Invalide."

Nach telephonischer Verständigung mit der Statthalterei in Graz beliess sich der neue Anstaltsleiter von den Evakuierten einen Lehrer, eine Lehrerin mit ihrer Schwester, eine Beamtenswitwe mit Tochter und Sohn und eine Eisenbahnerfamilie zurück, um mit ihrer Hilfe das evakuierte Schloss zu einem Siechenhause einzurichten und Vorkehrungen zu treffen, die Beköstigung und Verwaltung in eigener Regie zu führen. Dies war leichter gesagt als getan.

Es musste für Holz und Stroh, für Beleuch-

einen Aufruf gerichtet habe, der Aktion gegen die Regierung beizutreten.

Der Antrag wurde jedoch von der sozialistischen und von der radikal-sozialistischen Partei mit der Begründung abgewiesen, dass sie nur im baldigen Friedensschluss die Rettung des russischen Reiches sehen.

Die Rechtlosigkeit des russischen Bürgers.

Kopenhagen, 8. März. (KB.)

Wie die russischen Blätter melden, nahm in der Reichsduma bei der grossen Debatte über die Interpellation wegen Verhaftung der sozialistischen Mitglieder des Hauptausschusses des Kriegsindustrie-Komitees der Vizepräsident des Hauptausschusses Konowalew das Wort und erklärte die Behauptung, die Verhafteten hätten für die Einführung der Republik gearbeitet, für eine Unwahrheit. Er betonte, die Verhafteten hätten ihre Pflicht gegenüber dem Lande getan und hätten unter den Arbeitern keine aufreizende Agitation getrieben. Konowalew schloss unter dem Beifall der Linken mit den Worten: „Es ist nicht verboten, sich mit politischen Fragen zu beschäftigen. Der russische Bürger hat zwar keine Rechte, er ist aber trotzdem kein Sklave. Das Vorgehen der Regierung ist nur ein neues Glied in ihrem Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft."

Der Führer der Arbeitergruppe Kerenski erklärte, es handle sich bei der Interpellation nicht allein um die verhafteten Arbeiterführer, sondern namentlich um die grundsätzliche Frage: Jeder Russe müsse das Recht haben zur freien Meinungsäusserung, zur politischen Betätigung und zur Versammlungsfreiheit.

Die deutsche Frühjahrsoffensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 8. März.

„Rjetsch" schreibt auf Grund von Angaben, die von amtlicher Seite stammen, dass die Deutschen fieberhaft für die Frühjahrs-Offensive rüsten.

Die irische Frage.

Rotterdam, 8. März. (KB.)

Nach dem „Rotterdamsche Nieuwe Courant" meldet der „Manchester Guardian", dass das Parlament gestern über die irische Frage verhandelte, aber zu keinem Beschlusse kam. Das Blatt bezweifelt, dass die heutige Debatte im Unterhause zu einem Resultat führen wird.

Den „Times" zufolge sieht man der Debatte im Unterhause mit grosser Spannung und einiger Sorge entgegen. Die Minister und die Nationalisten sind zu der Erkenntnis gekommen, dass die Lage ernst ist und dass nichts geschehen ist, um sie zu bessern.

Uebersiedlung Nikitas nach Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 8. März.

Aus Bordeaux wird gemeldet:

Wie in montenegrinischen Kreisen verlautet, wird sich König Nikolaus mit dem Kronprinzen Danilo demnächst nach Petersburg begeben.

Es heisst, dass der montenegrinische König in Russland längeren Aufenthalt nehmen werde.

Ermordung der Tochter von Capelles.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 8. März.

Die Londoner Blätter melden aus Tokio, dass die Tochter des deutschen Marinestaatssekretärs von Capelle, die Gattin eines in Japan internierten deutschen Offiziers, in einem Konzentrationslager ermordet wurde.

Allem Anschein nach liegt ein Raubmord vor.

Die Zuckernot in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 8. März.

Nach einer Meldung des „Matin" haben gestern die letzten französischen Zuckerfabriken ihren Betrieb eingestellt.

Der Zuckervorrat ist auf ein noch nie dagewesenes Minimum gesunken.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 7. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 7. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrschte gestern rege Artillerietätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung.

Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Caurieres-Walde an; sie sind durch Feuer abgewiesen worden.

Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei nachlassender Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden; die Tätigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Mazedonische Front:

Zwischen Wardar und Doiransee und in der Strumaniederung schlugen unsere Posten Vorstösse englischer Kompanien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lokalnachrichten.

Der neuernannte Festungskommandant Exzellenz FML. Oskar Guseck Edler von Glankirchen ist am 8. d. M. früh hier eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Brennholz für Krakau. Das städtische Approvisionierungsbureau teilt mit, dass es angesichts der Einschränkung der Kohlenlieferung nach Krakau bedeutende Vorräte an Brennholz bezogen habe, die in beliebigen Mengen in der städtischen Kohlenniederlage in der Warschauergasse (am Holzplatz) zu haben sind.

Kerzenverkauf. Das städtische Approvisionierungsbureau hat Kerzen in grösseren Mengen bezogen und verkauft diese in allen städtischen Verkaufsläden.

---

tung, für Trink -und Waschwasser, für Viktualien und deren Magazinierung, für Wasch- und Baderäume vorgesorgt werden, doch die erste Sorge war, die Lieferung von Brot und Milch für den täglichen Bedarf für mehrere Hundert angekündigte Ankömmlinge zu sichern, und zwar bis hinauf ins Schloss, welches mehrere hundert Meter hoch über der Landstrasse gelegen ist.

Mit Hilfe des sehr intelligenten, menschenfreundlichen Oberförsters Satran, eines Tschechen, sowie seiner liebenswürdigen Gemahlin, einer Deutsch-Schlesierin, war im Nu alles quellenmässig besorgt, zumal der herrschaftliche Meierhof sofort über spezielle gräfliche Anweisung mehrere Kühe eingestellt hat, um die ganze Zeit für 20 Heller den Liter Milch direkt von der Molkerei aufs Schloss zu liefern. Inmitten all dieser Vorbereitungen wurde ein grösserer Transport aus Wagna signalisiert . . Am Bahnhofe war der Ankömmlinge das Pettauer Rote Kreuz- Komitee mit seiner Präsidentin Frau Bezirkshauptmann Annie v. Netoliczka-Baldershofen gewärtig, welche sich um die kinderreichen Familien bemühte, während sich ihr Gemahl mit seinen gutmütigen, teilnahmsvoll blickenden Augen unter Assistenz seines Bezirkskommissärs Ritter von Schrey die Anzahl der Angekommenen und ihre Habseligkeiten musterte, um etwaige Weisungen betreffs nötiger Fahrgelegenheiten zu erteilen. Nach zweistündiger Rast, während welcher die Siechen, Kranken, die Weiber und die Kinder gelabt wurden, ging es teils zu Fuss, teils zu Wagen mit hochgetürmten Bündeln und Kofferln und den darauf Hockenden, neben dem Roten Kreuz-Spital und dem Glavarstwo (Hauptmannschaft) vorbei, die Landstrasse einwärts gegen ein hochgelegenes, wie eine altertümliche Zwingburg aussehendes Schloss Oberpettau, den Sommerlandsitz der gräflichen Herrschaften von Herbenstein.

Nach mehr als zweistündiger Reise bergauf gelangte die Menge, darunter Greise, Sieche beiderlei Geschlechts, Blinde, Stumme, Taubstumme, Krüppel ohneHände und Füsse, hauptsächlich Evakuierte aus Przemyśl und Krakau, aber auch ganze Familien mit Weibern und Kindern im Alter von zehn Jahren bis zu zehn Monaten ans Ziel. Bald kam eine Kolonne älterer Männer über 40 an Zahl, polnische u. ruthenische Bauern aus Galizien, versprengte aus Russisch-Polen und Serbien gekommene Vorspannleute.

Da noch nicht für alle Betten vorhanden waren, mussten viele ihre Lagerstätten auf Stroh und eigenen Bündeln finden, welche Einrichtung dadurch ungefährlich war, dass die Feuerung in den recht interessanten altertümlichen runden Kachelöfen von den Gängen aus geschah.

Alle Säle und Zimmer waren numeriert wegen die Quartierzuteilung nach Familien, Geschlechtern, Berufsarten und Zuständigkeit bald getroffen war, bald war ein Bureau zusammengestellt. Der Herr Lehrer wurde zum Sekretär, die Frau Beamtenswitwe, die 14 Jahre bei Fürst Thurn-Taxis Chefköchin war, zur Wirtschaft und Küchenleiterin bestellt, ein rühriger Vorspannmann zum Schaffner und Hausverweser ernannt und in jedem Saale ein Zimmerkommandant bestellt, der Schlosstheatersaal als Verwaltungskanzlei und ärztliches Ordinationszimmer bestimmt und dementsprechend bezeichnet.

Sämtliche Teile des geräumigen Schlosses mit Ausnahme der Schlosskapelle und der Schlossbibliothek wurden benützt und besetzt. Und so war das staatliche Siechenhaus auf Schloss Wurmberg bei Pettau eröffnet.

Durch Glockenzeichen wurde das Volk versammelt, ihm in polnischer Sprache in kurzen Zügen die ad hoc erlassene Hausordnung verlautbart und bekannt gegeben, dass einige hundert Schritte vom Schloss sich die Wurmberger Pfarrkirche befindet, unweit unten das Postamt und etwas weiter abwärts das Gast- und Ladenhaus „zum Teichwirt".

Da die Bekleidung und die Beschuhung der Schlossbewohner zum Teile sehr defekt war, wurde an die Statthalterei nach Graz umAbhilfe geschrieben, unterdessen wurden zwei Hausschuster, ein Schneider, eine Schneiderin, ein Haustischler, ein Hausraseur ausfindig gemacht und eine kleine Werkstätte hergestellt, wozu die Werkzeuge teils vom Schlossgärtner beigestellt, teils neuangeschafft wurden und so denLeuten Beschäftigung und Nebenverdienst geboten und die Anstaltsleitung in Ordnung gebracht.

(Schluss folgt.)

Die Inspektionsreise des Erzherzogs Franz Salvator durch Galizien.

Vorige Woche traf Erzherzog Franz Salvator, Vertreter des Protektors des Roten Kreuzes und gleichzeitig Generalinspektor des Sanitätsdienstes der Monarchie, zwecks Besichtigung der westgalizischen Spitäler des Galizischen Roten Kreuzvereines, in Krakau ein. Den Erzherzog begleitete Oberhofmeister Se. Exzellenz Baron Lederer, Präsident des Oesterreichischen Verbandes vom Roten Kreuz Graf Rudolf Traun, Adjutant Oberstleutnant Siskovsky und der Sanitätschef des Krakauer Kommandos Generalstabsarzt Dr. Perny, der an der Reise durch Galizien teilnahm.

Von Krakau begab sich der Erzherzog zur Inspizierung des Roten Kreuz-Kriegssanatoriums nach Zakopane. Nachmittags begann eine eingehende Besichtigung des Sanatoriums. Der Erzherzog durchschritt mit seinem Gefolge die Krankensäle. Während dieser Visitierung sprach er alle Offiziere und viele Kranke an und erkundigte sich über ihren Militärdienst und über ihre Krankheit. Ueberdies besichtigte der Erzherzog den Saal, in dem die gesünderen Soldaten leichte Handarbeiten verrichten. — Auf den hohen Gast machte das Sanatorium einen überaus guten Eindruck, wobei Graf Traun den Damen der lokalen Spitalsfürsorgesektion des Roten Kreuzes für die Organisierung dieses Unternehmens seine volle Anerkennung aussprach. Abends fand in der Anstalt ein Essen statt, an dem ausser dem Erzherzog und seinem Gefolge, die Ausschussmitglieder des Roten Kreuzes und zahlreiche eingeladene Gäste teilnahmen. Die Nacht verbrachte der Erzherzog in seinem Salonwagen am Bahnhofe. Am nächsten Morgen erfolgte die weitere Besichtigung der Anstalt, ihrer wirtschaftlichen Einrichtungen und Hilfsgebäuden, worauf eine Ausschussitzung des Roten Kreuzes unter dem Vorsitze des Erzherzogs stattfand. Fürst Paul Sapieha brachte die Tätigkeit und die Erfolge des Landesverbandes des Roten Kreuzes zur Sprache. Hierauf sprach der Primararzt Dr. Witold Ziembicki über die Bekämpfung der Tuberkulose im Spital. Er wies darauf hin, dass der Galizische Verein fünf solcher Spitäler besitze, und zwar in Zakopane, Neumarkt, Rabka, Neu-Sandez und Sucha mit einem Gesamtbelag von 1800 Betten. — Schliesslich verlas der Leiter des Sanatoriums Dr. Piątkowski einen ausführlichen Bericht über diese Anstalt seit der Uebernahme durch das Rote Kreuz, das ist seit 4. September 1916. Nach einer längeren Diskussion, an der Graf Traun und Generalstabsarzt Dr. Perny teilnahmen, sprach Erzherzog Franz Salvator sich überaus gnädig und lobend über die Tätigkeit des Galizischen Roten Kreuzes aus und drückte dem Leiter der Anstalt Dr. Piątkowski seine Befriedigung über die Erfolge seiner Arbeit aus.

Um 12 Uhr mittags fuhr der hohe Gast samt Gefolge und den Ausschussmitgliedern des Roten Kreuzes mit einem Personenzuge nach Neumarkt zwecks Besichtigung des dortigen Roten Kreuz-Spitales. Nach der Begrüssung am Bahnhof begaben sich die Gäste zum Frühstück, das im grossen Spitalssaale vorbereitet war, worauf die Anstalt — eines der schönsten Kriegsspitäler — besichtigt wurde. Genaue Erläuterungen erteilte der Leiter Dr. Szukiewicz. Um 3 Uhr nachmittags erfolgte die Weiterreise nach Sucha, wo das Schloss des Grafen Branicki auf Kosten des Galizischen Roten Kreuzes zu einem Spital für rekonvaleszente Lungenkranke adaptiert wurde. Anlässlich seines Aufenthaltes im Schlosse besuchte der Erzherzog auch die bekannte Gräflich Branicki'sche Bibliothek, wobei ihm der Bibliothekar Professor Żmigrodski Erläuterungen erteilte. Um 6 Uhr abends begab sich der Erzherzog nach Krakau, von wo er mit dem Nachtzug nach Wien abreiste.

Wetterbericht vom 8. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
7./3.	9 h abds.	726	+ 1·8	+ 1·4	0	ganz	Schneefall
8./3.	7 h früh	720	+ 1·2	+ 0·3	0	ganz	—
8./3.	2 h nchm.	715	+ 2·5	+ 3·5	0	ganz	Regen

Witterung: Schnee, Regen, Tauwetter.

Prognose für den 9. März: Bedeckt, unfreundlich, Niederschläge, windig.

Konsumanstalt für Gagisten der Festung Krakau.

Freitag, den 9. März gelangen zum Verkaufe:

Waschpulver (Minlos)	Soda
Nudeln (Teigwaren)	Waschpulver (Frauenlob)
Sliwowitz	Eier
Reis	Julienne
Kaffee (gebrannt)	Zündhölzer
Brennspiritus	Salz (weiss)
Graupen	Brot
Weizenmehl, fein	Hutzucker
Schokolade, Ia, (Zora)	Pfeffer
Weizenbrotmehl	Knoblauch
Roggenmehl	Essig
Rum	Tee (I. Sorte)
Zwiebel	Tee (II. Sorte)
Holländer-Käse	Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt
Zimt (gemahlen)	Marmelade
Brimsenkäse	Piment
Maggiersatz in Würfeln	Zichorie (Franck)

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Nach Schluss der Redaktion.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über Mexiko.

Berlin, 8. März. (KB.)

Zu der Adresse Wilsons, in der er sagte: „Wie Amerika Billigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit zu leben und den Schutz vor organisiertem Unrecht für sich selbs twünschte, sei es bereit, sie für die ganze Menschheit zu fordern“, schreibt die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“: Was Wilson für die ganze Menschheit zu fordern bereit ist — Deutschland hat er es nicht eingeräumt. Unsere ganze Politik Amerika gegenüber seit Kriegsbeginn war der Kampf um Billigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit zu leben und Abwehr organisierten Unrechts. Am Tage der Ankündigung des unbeschränkten Tauchbootkrieges erging an Wilson zum letzten Male der Ruf um Billigkeit. Die Antwort war der Abbruch der Beziehungen und sogar der Versuch, sämtliche neutralen Mächte gegen uns aufzuwiegeln. Heute spricht Wilsons überdies offen aus, dass die unmittelbare Beteiligung Amerikas am Kampfe möglich sei. Kein amerikanisches Lebensinteresse zwingt den Präsidenten zu einem kriegerischen Schritt. Die Billigkeit würde gebieten, nicht gegen ein Volk Partei zu nehmen, das im Daseinskampf steht und Amerika nichts als Freundschaft erwiesen hat. Aber was wir bisher von Amerika erfuhren, konnte uns nicht ermutigen, dort auf gerechte Würdigung unseres Entschlusses zu rechnen.

So war es ein Schritt der natürlichen Vorsorge, wenn wir uns rechtzeitig gegenüber dem möglichen neuen Feind auch nach neuen Bundesgenossen umschauen. Gegen Verrat gibt es keine unbedingte Sicherheit, und indem die Regierung Wilsons sich eines Verräters bediente, räumte sie stillschweigend ein, dass wir allen Grund zur Wachsamkeit hatten.

Unser Bündnisangebot an Mexiko sollte erst nach der amerikanischen Kriegserklärung an uns erfolgen. Teilt Amerika unseren Wunsch, den Krieg mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden, so wird Mexikos Kenntnis von unserem Angebot sich auf das beschränken, was die Regierung selbst darüber veröffentlicht hat. Wilson allein trifft vor der Geschichte die Verantwortung, wenn sein eigenes Land ohne jede zwingende Not in die Schrecken des blutigen Weltkrieges mitverstrickt werden sollte. Ob nun Wilson Krieg oder Frieden will, uns wird er um keines Haaresbreite von dem Wege drängen, den wir am 1. Februar eingeschlagen haben.

Vernichtung eines französischen Zerstörers.

Paris, 7. März. (KB.)

Der Marineminister teilt mit:

Der Torpedobootzerstörer „Cassini“, der dem Patrouillendienst im mittelländischen Meere zugeteilt war, wurde am 28. Februar von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Die Pulverkammer explodierte, worauf das Schiff in weniger als zwei Minuten versank.

Der Kommandant, sechs Offiziere und hundert Unteroffiziere und Mannschaften kamen um, zwei Offiziere, 32 Unteroffiziere und Mannschaften wurden gerettet.

Verschiedenes.

Wenn England abgesperrt ist. Diesmal wird den Engländern hoffentlich keines der altgewohnten Mätzchen mehr helfen, weder Flaggenkauf noch Flaggenschwindel, denn die Gewässer des Inselreiches sind nicht blockiert, sondern für die gesamte Schiffahrt gesperrt. Gegen Blockade oder die früher geübte Kaperei hat sich das alte ehrliche England nämlich immer sehr gut durch Schiebungen aller Art zu schützen gewusst. Es liess seine Schiffe mit der grössten Dreistigkeit unter falscher Flagge fahren. Als während des zweiten Koalitionskrieges die französischen Kaper fleissig Jagd auf englische Schiffe machten, fuhren diese einfach unter neutraler, und zwar vielfach preussischer Flagge, und Wilhelm v. Humboldt fand 1799 in dem einzigen Hafen von Bordeaux allein 120 solcher Schiffe und eines, das freilich trotz des Flaggenschwindels aufgebracht war, unter dänischer. Und während der Kontinentalsperre verschmähte es das stolze Albion sogar nicht, Schiffe unter der Flagge der halbsouveränen Freiherren von Inn- und Knyphausen fahren zu lassen.

Lemberger Kunstausstellung.

Der diesjährige Wintersalon war wohl im allgemeinen mit besseren Arbeiten beschickt als die vorjährige Sommer- und Herbstausstellung auf dem Ausstellungsplatze. Dort neben einigen hervorragenden Werken — vieles unter dem Mittelmass, hier — nichts Hervorragendes, aber ziemlich solides Mittelmass.

Im ersten Zimmer der farbenfrohe Leonard, ein Zeichnungverächter erster Klasse, daneben einige anständige Aquasorten von Jarocki und sehr stimmungsvolle Studien von Korzeniowska aus der Lemberger Dominikanerkirche und der an Motiven so reizvollen armenischen Kathedrale mit ihren charakteristischen Durchgangstore und ihren traulichen Winkeln und Bogen. Einen Lemberger werden derartige Bilder schon des Inhaltes wegen mehr anziehen, als etwa die Notre Dame-Kirche in Paris. Rudy hat in einigen Bleistiftzeichnungen festgehalten: den Kommandanten von Lemberg, Adlersberg, der den österreichischen Sanitätsmannschaften in öffentlichen Ankündigungen die Auspeitschung versprach, den Fürsten Ceretelli, den Archimandriten Smaraga, General Dragomanow u. a. Rudys Karikatur auf den Kampf um ein Töpfchen Salz zeugt zusammen mit den erwähnten Zeichnungen von des Künstlers Sinn für Zeitgemässes und würde ihn zu einem beachtenswerten Mitarbeiter einer Bilderzeitung empfehlen.

Das Oelbild ist am vorteilhaftesten durch Kwiatkowski vertreten. Das Porträt der

Mutter des Künstlers wurde von der städtischen Galerie angekauft. Sowohl die Porträts als auch kleine Landschaften und Blumen malt Kwiatkowski mit einer gewissen Feinheit, die, auf grobe Effekte verzichtend, dem erwählten Stoff liebevoll gerecht werden möchte. Nur mit einem Damenbildnis ist Gawlikowski vertreten, ein ausgezeichneter Porträtmaler, der von der Kritik leider viel zu wenig beachtet wird. Mit Ausnahme eines begeisterten Aufsatzes, den ihm vor Jahren der verstorbene Maler und Kritiker M. Olszewski widmete, entsinne ich mich nicht, dassGawlikowski je mehr als eine oberflächliche Erwähnung erfahren hätte. Trotzdem hat er schöneErfolge hinter sich. Ein männlicher energischer Zug ist seine erste Eigenart, weshalb es begreiflich ist, dass sein Oelbild eines k. u. k. Dragoneroffiziers seinerzeit vom Ministerium angekauft wurde, dass das 80. Infanterieregiment die Züge eines seiner Regimentskommandanten von ihm festhalten liess, dass jüngst General Rozwadowski, bereits v. Mecina-Krzesz und Jacek Malczewski porträtiert, die Werkstatt des Künstlers zu einigen Sitzungen aufsuchte.

Mit Severin Obst ist unlängst ein Maler dahingegangen, dessen Können sich zwar nicht auf die höchsten Stufen der Kunst hinaufzuschwingen vermochte, der aber der polnischen Malerei neue Schaffensgebiete in der farbenbunten, eigenartigenWelt der ukrainischenBergler, der Huculen, geradezu entdeckte. Sein Bestes sind wohl die mit gewissenhafter Treue durchgeführten Nachzeichnungen des huculischen Webe-, Stickerei- u. Schnitzereigewerbes. Mancher, der heute bei irgendeinem Antiquitäten- und Raritätenhändler auf die alten Lithographien Obstens stösst, mit denen er vor Jahr und Tag einen Huculen und eine Huculin um billiges Geld auf ihren Rassenpferdchen in die Welt reiten liess, hat längst vergessen, dass gerade mit diesen zwei Oelbildern der Anfang zur künstlerischen Erschliessung der Ostkarpathen gegeben wurde. Obst stammte aus einer deutschen Beamtenfamilie Galiziens.

Theater, Literatur und Kunst.

Gastspiel des Fronttheaters. Auch das zweite Gastspiel fand vor vollständig ausverkauftem Hause statt und der grosse Erfolg blieb dem Ensemble treu. Zur Aufführung gelangte Felix Saltens Einakter „Auferstehung" aus dem Zyklus „Vom anderen Ufer", der zum ständigen Repertoire des Deutschen Volkstheaters in Wien gehört. Von den Darstellern verdienen in erster Reihe Frau Matschcko-Träger und Herr von Lessen genannt zu werden. Die Rolle des Klavierlehrers Schenk, die die heitere Note in das Stück bringt, fand durch Herrn Dr. Wünsch die beste Verkörperung. Das gleiche glänzende Zusammenspiel zeigte sich auch in dem Schnitzlers Anatolzyklus abschliessenden Einakter „Anatols Hochzeitsmorgen", der Fräulein Gerzhofer und den Herren von Lessen und von Lovric Gelegenheit zur Entfaltung ihres reichen Könnens gab. Zwischen die beiden Einakter war ein „Bunter Teil" eingeschoben, der die beliebten Künstler in gediegenen Einzelleistungen zeigte, so Herrn Dr. Wünsch in einer stimmungsvollen und doch heiteren Altwiener Szene, Fräulein Gerzhofer als begabte Sängerin zur Laute, Fräulein Gregor als urwüchsige und temperamentvolle Wiener Liedersängerin, Herrn Puchstein, der auch das Amt eines Conferenciers sehr humorvoll versah, in einer zwerchfellerschütternden Kinoparodie, die wohl zu dem Gelungensten gehört, was parodistische Kunst in den letzten Jahren hervorgebracht hat, und endlich Fräulein Wurm in einer Varieteparodie, die sich der Puchsteinschen Kinoparodie würdig an die Seite stellte. Was die Künstlerin als Athlet, Jongleur, Drahtseilkünstlerin, Sängerin usw. darbot, erschütterte die Zuhörer zu Tränen. Im ganzen Saale herrschte nur eine Stimme des Lobes und der aufrichtige Wunsch, das Fronttheater möge nach seinem Gastspiel bei unseren braven Feldgrauen die Heimreise zu einem abermaligen, jedoch längeren Aufenthalt in Krakau benützen. E. E.

Wilhelm Backhaus, der Freitag, den 16. März l. J. im Sokol-Saal konzertiert, wird u. a. auch Beethovens „Appassionate" und die mächtige Liszt-Sonate in H-Moll spielen. Diese zwei Kompositionen stehen gewöhnlich im Mittelpunkt der Programme des Künstlers und lösen dank ihrer Interpretation stets enthusiastische Bewunderung aus. Backhaus spielte diese Sonaten während seiner letzten Tournee durch Deutschland u. auch in Warschau, überall mit jubelndem Beifall begrüsst. In Anbetracht des aussergewöhnlichen Interesses, das sich für Backhaus kundgibt, wurde dem „Krakauer Konzertbureau" gestattet, im Sokol-Saal eine Anzahl von Ergänzungsplätzen unterzubringen. Karten für diese werden vom 6. d. M. angefangen zum Preise von K 4.40 und K 3.30 bei S. A. Krzyżanowski, Linie A—B, verkauft. Backhaus konzertiert am 17. l. M. auch in Zakopane.

9. März.

Vor zwei Jahren.

Nördlich der Weichsel lebhafter Geschützkampf. — Die durch den Vorstoss bei Gorlice neugewonnenen Stellungen wurden gegen alle feindlichen Angriffe behauptet. — An der ganzen Karpathenfront trotz strenger Kälte und hohem Schnee erbitterte Kämpfe. — Auf der Lorettohöhe entrissen wir den Franzosen einige Gräben. — Bei Souain wird gekämpft, nordöstlich von Le Mesnil wurde der vorbrechende Gegner durch Feuer zurückgeworfen. — Infolge des Nebels und Schnee in den Vogesen geringe Gefechtstätigkeit.

Vor einem Jahre.

Russische Vorstösse gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg. — In Albanien und Serbien herrscht Ruhe. — An der Südwestfront ist die Gefechtstätigkeit noch immer durch die Witterung sehr eingeschränkt. — Nur am Col di Lana und am San Michele lebhaftere Artilleriekämpfe. — Im Westen beiderseits lebhafte Geschütztätigkeit. — Oestlich der Maas stürmten wir Dorf und Panzerfeste Vaux mit zahlreichen anschliessenden Befestigungen.

FINANZ und HANDEL.

Die Prager Eisenindustriegesellschaft meldet über ihre letzte Sitzung des Verwaltungsrates vom 7. ds.: „In der heute abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft wurde über das Ergebnis der mit Dezember 1916 abgelaufenen ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1916/17 Bericht erstattet. Im Vergleiche mit dem Vorjahre ergab sich in den ersten sechs Monaten eine Ertragssteigerung um nahezu sechs Millionen Kronen. Der Absatz der Halbfabrikate zeigte eine Steigerung um 110.000 auf 1,950.000 Meterzentner und erreichte das höchste je erzielte Ausmass. Der Absatz von Phosphatmehlen ist um 150.000 auf 460.000 Meterzentner gegen die gleiche Periode des Vorjahres zurück und betrug 4,800.000 Meterzentner. In der heutigenSitzung wurde Fürst Max Egon zu Fürstenberg in den Verwaltungsrat der Gesellschaft kooptiert, weiters wurde über die Berufung des vormaligen Sektionsrates im Ministerium des Innern Dr. A. von Marquez in die Zentraldirektion der Gesellschaft berichtet."

Eine Balkan-Börse in Wien und Budapest. Die Wiener Kommerzbank plant die Einrichtung einer Balkanbörse mit dem Sitz in Wien und Budapest. Die Börse soll vor allem den Mittelpunkt des Handels für alle aus dem Balkan und dem nahen Osten einzuführenden Rohstoffe darstellen, ferner eine Einkaufsstelle für alle in der Doppelmonarchie hergestellten oder gehandelten Waren, die nach dem Balkan und dem nahen Osten ausgeführt werden; endlich käme die Pflege und Förderung des Fremdenverkehrs in Betracht. Der Balkanbörse soll ein

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er musste mir vorher schreiben, und ich richtete es so ein, dass nicht Ida ihm aufmachte, sondern ich selbst. Gewöhnlich kam er morgens ganz früh, wenn du spazieren gegangen warest.

Ist er auch am Tage nach der Ermordung jenes — jenes Rhese bei dir gewesen? fragte Hans, die Augen starr auf sie gerichtet.

Ja, damals war er zum letzten Male hier. Er hatte sich verspätet und war kaum fort, als du nach Hause kamest. Du musst ihm noch auf der Treppe begegnet sein.

Ich bin ihm begegnet, gab Hans zur Antwort.

Seine Mutter schwieg einen Augenblick und seufzte tief und schmerzlich. Dann fuhr sie mit zitternder Stimme fort: Von jenem Morgen muss ich dir noch etwas berichten, es ist das Schwerste, was mir auf der Seele liegt: du hattest eines Tages gegen mich erwähnt, Rehse habe dir jene letztwillige Verfügung zur Verwahrung gegeben. Von dem Augenblicke an war mir zumute, als müsse das Schwert auf mich niederstürzen, das stets über mir schwebte. Von der Zeit an wusste ich, dass mein Geheimnis in deine Hände gegeben war. Die Angst machte mich sinnlos. Rehse war krank, jeden Tag konnte sein Ende kommen; und dann — wenn das Kodizill in deinem Beisein geöffnet und meine Geschichte vor dir — vor den Augen aller enthüllt wurde — ich fürchtete, das würde mich wahnsinnig machen; ich hielt es nicht mehr aus; ich musste Gewissheit haben, ob das unselige Schriftstück mein Elend enthielt, ob mein Name darin genannt war. Die Möglichkeit war mir gegeben, es mühelos in die Hände zu bekommen. Zu dem Sekretär, in dem du den Reserveschlüssel des Geldschrankes verwahrtest, gibt es einen zweiten Schlüssel. Er war einmal gemacht, als der alte verlegt war. Diesen Schlüssel hatte ich im Besitz; weisst du es nicht? Ich brauchte nur den Geldschrankschlüssel aus dem Sekretär nehmen, den Schrank damit zu öffnen, während du abwesend warst — — Hans, an jenem Morgen habe ich es getan. Ich hatte zufällig in die Zeitung gesehen, ehe du kamst, und die Nachricht von Rehses Ermordung gelesen. Groczinsky hatte mich von neuem geängstigt mit seinen Erpressungen — — Hans, Hans, halb wahnsinnig in dieser Angst habe ich das Kodizill genommen.

Hans hatte sich niedergesetzt und mit derselben Starrheit wie vorhin richtete er den Blick geradeaus dann wandte er das Gesicht seiner Mutter zu — fassungslos.

Du hast das Kodizill genommen? fragte er in einem so schneidenden Ton, dass das Herz der unglücklichen Frau sich weh zusammenzog.

In Verzweiflung tat ich's, mein Sohn. Begreife doch, dass ich es tat in namenloser Angst vor dir, aus Angst, dass ich deine Liebe verliere müsste; um dich allein ertrug ich das Leben

Du nahmst und behieltest das Schriftstück — obwohl du täglich sahest, was ich durchmachte, du konntest es ertragen, dass ich immer wieder vergeblich suchte und suchen liess — bis ich nicht mehr aus und ein wusste? Mutter, das konntest du mir antun?

WieEisestücke fiel jedes seiner hartbetonten Worte in ihre Seele; er verdammte — verachtete sie — ihr Sohn — darunter brach sie zusammen wie unter einer Todesstrafe. O, dieVerzweiflung, hauchte sie, die durchwachten, durchweinten Nächte, in denen ich allein mit meinen Gewissensqualen rang, die Tage, in denen ich mit Lüge und Heuchelei neben dir weiterleben musste! Als ich das Kodizill in meinen Händen hielt, fand ich es mit zwei Siegeln verschlossen. Das hatte ich nicht erwartet. Ich hatte mir nicht klar gemacht, dass ich Siegel erbrechen musste, um zu dem Briefgeheimnis zu gelangen. Eine neue Angst fiel auf meine Seele; meine Lage wurde immer verzweifelter. Entweder ich legte das Kodizill uneröffnet an seinen Platz zurück — dann musste ich zittern, dass es dir mein schreckliches Geheimnis verriet, oder ich erbrach es — dann beging ich abermals eine Schuld. So habe ich wieder tagelang mit mir gekämpft. Endlich siegte die Angst vor dem Inhalt des Schriftstückes; ich öffnete es behutsam; an den Rändern schnitt ich es auf, ohne die Siegel zu verletzen. All meine Not war vergebens gewesen. Rehse hatte meinen Namen nicht genannt. Von jener Seite drohte mir keine Gefahr, ich atmete auf, ein Stein fiel mir vom Herzen. Glaube mir, Hans, ich hätte das Kodizill sofort an seinen Platz zurückgelegt, aber da mir sein Inhalt bekannt war, wollte ich jetzt auch den Folgen vorbeugen, die seine gerichtliche Verlesung für dich haben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Warenlager angegliedert und die Prüfung der Waren zusammenhängenden Aufgaben übertragen werden. Man will die neue Börse als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 Mill. Kronen ins Leben rufen, wobei der grössere Teil des Aktienkapitals durch den bereits nachgesuchten Beitrag der Regierung, ein kleinerer aus privaten Mitteln aufgebracht werden soll.

Neuer deutscher Vorschuss an die Stadt Warschau. Eine unter Führung der Disconto-Gesellschaft stehende Gruppe gewährt der Hauptstadt Warschau gegen Hinterlegung von Warschauer Stadtanleihescheinen und sonstigen Sicherheiten einen Vorschuss von 10 Millionen Mark zu 6% Zinsen und Provision. — Kredit- und Anleiheoperationen zwischen der polnischen Hauptstadt und deutschen Banken haben im Kriege wiederholt stattgefunden. Die letzte grössere Anleihe Warschaus war im Oktober vorigen Jahres mit deutschen Banken im Betrage von 20 Millionen Rubeln abgeschlossen worden, die in 5½%igen Obligationen bestand.

Das Moratorium in Serbien. Durch die im Verordnungsblatte der k. u. k. Militärverwaltung veröffentlichte Verordnung über die Stundung, die mit dem 1. d. in Kraft getreten ist, werden das serbische Gesetz vom 29. Juli 1914 a. St. betreffend die Stundung, sowie die §§ 6 und 9 der Verordnung des Militär-Generalgouvernements vom 7. Juli 1916 aufgehoben. Laut § 1 der Verordnung sind nunmehr jene auf Verträgen beruhenden und vor dem 1. d. entstandenen Geldforderungen gestundet, die auf Liegenschaften sichergestellt sind oder sich auf laufende Rechnung, Einlagescheine oder Einlagebücher, weiter auf Vesicherungsverträge und auf Wechsel gründen. Das Verordnungsblatt hat, wie bereits gemeldet, des weiteren Verordnungen betreffend die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses, betreffend den Zwangsausgleich ausserhalb des Konkurses u. betreffend die Vollstreckbarkeit zivilgerichtlicher Erkenntnisse und Vergleiche veröffentlicht. Gleichzeitig hat die Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Gläubigerschutzzentrale für die industriellen Okkupationsgebiete die serbischen Kaufleute aufmerksam gemacht, sich behufs gütlicher Vereinbarungen mit ihren deutschen, ungarischen und österreichischen Gläubigern an die Belgrader Gläubigerschutzzentrale zu wenden, die die Intervention für den Schuldner kostenlos besorgt.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 8. bis 11. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 8. Gastspiel Żelazowski: „Papa". Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Freitag den 9.: „Herrn Hammelbeins Kümmernisse" Lustspiel in 3 Akten von St. Krzywoszewski.

Samstag den 10. Gastspiel Żelazowski: „Othello" Tragödie in 5 Akten von Shakespeare. Erstaufführung.

Sonntag den 11. nachmittags: „Fräulein Franziskas Einfall", Lustspiel in drei Akten von Gavault (Halbpreise); abends Gastspiel von Żelazowski: „Othello", Tragödie in 5 Akten von Shakespeare.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 8. bis 11. März 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 8.: „Fette Fische". Lustspiel von A. Bałucki. Erstaufführung.

Freitag den 9.: geschlossen.

Samstag den 10. um halb 3 Uhr nachmittags: „Karpathengoralen"; abends: „Das Dreimäderlhaus".

Sonntag den 11. um halb 4 Uhr nachmittags: „Uriel Acosta"; abends: „Fette Fische". Lustspiel von A. Bałucki.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 8. bis 11. März.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 50 und zu 30 Hellern.

Donnerstag den 8.: **Konzert.** Beginn halb 7 Uhr abends.

Freitag den 9.: **K. Czapiński**: „Ibsen".

Samstag den 10.: **Dr. J. Reinhold**: „Franz. Seminar". Beginn 6 Uhr abends. — **Dr. G. Feliński**: „Krasiński und Hegel".

Sonntag den 11.: **Dr. A. Beaupre**: „Faust", Seminare. Beginn 6 Uhr abends.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 8. bis 11. März.

Donnerstag den 8.: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Die französische Literatur des XVII. Jahrhunderts".

Freitag den 9.: **Prof. Löwenberg**: „Die Notenschrift vor Guido von Arezzo".

Sonntag den 11. um 11 Uhr vormittags: **Prof. Błotnicki**: „Die Kostüme in Rom".

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Kinoschau.

„**KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)**" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 5. bis einschliesslich 8. März:
Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Schlittenfahrt in Norwegen.** Naturaufnahme. — **Der gestohlene Name.** Drama in drei Akten. — **Verlobungsausverkauf.** Lustspiel. — **Tag und Nacht.** Komödie.

„**K. u. K. FELDKINO**" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 8. bis 9. März:
Italienische Landschaft. Naturaufnahme. — **Die schwarze Hand.** Komisch. — **Hoheit incognito.** Herrliches Lustspiel in zwei Akten. — **Unsterbliche Werke.** Drama aus dem Künsterleben in zwei Akten. — **Die Tochter des Seemanns.** Drama. — **Fritzchen kann keine Katzen leiden.** Komisch.

„**NOWOSCI**", Starowiślna 21. — Programm vom 8. bis 11. März:
Der Ruf der Liebe. Herrliches Sittendrama in vier Akten.— **Mitterwald.** Naturaufnahme. — **Lustspiel.** — **Jückijoll** Chinesiches Drama in einem Akt.

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 5. bis 8. März:
Saschawoche. — **Fromholds Erbschaft.** Lustspiel in drei Akten. — **Die Last.** Drama in drei Akten.

„**SZTUKA**" Janagasse. Programm vom 5. März:
Die armen Reichen. Drama in vier Akten. — **Neue Strategie.** Komödie in zwei Akten.

„**LUBICZ**", Lubiczstrasse 15. — Programm bis einschliesslich 8. März:
Auf Verlangen des Publikums wird **Golems II. Teil „Trödler von Prag"**, phantastisches Drama in vier Akten samt Ergänzuug wiederholt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.